

Feste im Kirchenjahr

In den Festen des Kirchenjahres folgen wir dem Weg Jesu Christi.

Wir feiern sein Leben, seinen Leidensweg, sein Sterben und seine Auferstehung von den Toten. Indem wir seinen Weg begehen, feiern wir unseren eigenen Lebensweg in seiner Nachfolge und erfahren Deutung und Sinngebung für unser Leben und seine Stationen.

Älter als der christliche **Festkalender** sind die naturgegebenen Abschnitte des Jahres: Winter, Frühling, Sommer und Herbst. Die christlichen Feste sind in diese Abschnitte eingepasst worden. Die Geburt Jesu Christi feiern wir an einem alten römischen Sonnenfesttag, am Tag der Wintersonnenwende oder „dem Tag der unbesiegbaren Sonne“. Die Auferstehung feiern wir am Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond. Danach wurde schon im jüdischen Festkalender, mit dem Jesus aufgewachsen ist, der Passa-Termin festgelegt, das Fest zur Befreiung Israels aus der Ägyptischen Knechtschaft. Am Vortag des Passafestes wurde Jesus gekreuzigt, am dritten Tag – dem ersten Tag der Woche – erfuhren die Jünger die Auferstehung.

Wir haben in unserem Kalender Feste, die sich nach der Sonne richten, und solche, die nach dem Mond festgelegt werden. Diese aber wurden schon in jüdischer Tradition mit dem Sonnenjahr harmonisiert. Die Feste nach dem **Sonnenjahr** finden immer zum gleichen Termin statt (z. B. Weihnachten am 25. Dezember). Die „beweglichen Feste“ richten sich nach dem **Mond** (z. B. Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühjahrsvollmond) und werden in jedem Jahr an einem anderen Termin gefeiert, der aber ins Sonnenjahr eingepasst ist.

Ein Gang durch die Feste des Kirchenjahres

Das Kirchenjahr macht uns den Lebensweg von Jesus Christus gegenwärtig. Deshalb fängt es mit dem Fest seiner Geburt an, d. h. genauer: mit der Vorbereitung darauf, also mit der **Adventszeit**. Früher war die Adventszeit eine Fastenzeit. Das wird in den Gottesdiensten noch dadurch deutlich, dass die Lesungen vom kommenden Weltgericht und von der kommenden Erlösung durch den wiederkommenden Christus reden. In unserem Brauchtum ist das nicht mehr zu finden. In der Adventszeit – in der die Tage immer kürzer werden – stecken wir an jedem der vier Adventssonntage ein weiteres Licht an, bis dann am Heiligen Abend der Weihnachtsbaum mit vielen Kerzen ausgestattet wird. Wir besorgen Geschenke, mit denen wir beim Fest Freude bereiten wollen, und wir bereiten uns auf die Geburt Jesu vor. Die ist zwar schon vor über 2000 Jahren in Bethlehem geschehen, aber wir hoffen und erwarten, dass er von neuem auch für uns geboren wird, heute und hier.

Die Sehnsucht, dass Christus auch heute zu uns kommt, durchzieht unsere Weihnachtslieder und unsere Weihnachtsbräuche. Dass diese Sehnsucht auch im

größten „Weihnachtsrummel“ nicht ertrinkt, zeigt sich darin, dass so viele Menschen am **Heiligen Abend** in die Kirchen kommen, und das offenbar mit wachsender Tendenz. In der Heilig Kreuz-Kirche haben wir in jedem Jahr ein großes Mitmach-Krippenspiel, in dem die Geburt Jesu von vielen Kindern zu einem großen lebendigen Bild vor dem Altar aufgebaut wird, begleitet von der Erzählung der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2, 1–20). Auch in der Passionskirche wird die Weihnachtsgeschichte als „Krippenspiel“ aufgeführt. So wird sie uns gegenwärtig.

Weihnachten ist das Fest der Familie. Wo das Feiern nicht mehr aus der Familientradition gelernt wurde, ist das oft schwierig. Vielleicht sollten wir in der Gemeinde die Adventszeit auch dazu nutzen, familiäres Feiern einzuüben. Wer keine Familie (mehr) hat, wird bei uns zu einer Weihnachtsfeier nach den Gottesdiensten eingeladen.

Vom Weihnachtsfest an, das schon im 4. Jahrhundert auf die Wintersonnenwende gelegt wurde, werden die Tage wieder länger. Im Kirchenjahr geht der „Weihnachtskreis“ bis zur Epiphanienszeit.

Epiphania (= Gott erscheint) wird am 6. Januar gefeiert. Als Fest der Heiligen Drei Könige ist es uns bekannter. Die Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2, 1-12) erkennen in dem Kind in der Krippe den erwarteten Erlöser und tragen diese Erkenntnis in die Welt. An den Sonntagen nach Epiphania wird die Ausbreitung des Evangeliums, der Frohen Botschaft von Jesus Christus, dargestellt. *Übrigens: Alle Sonntage des Kirchenjahres mit den dazugehörigen gottesdienstlichen Lesungen und Liedern und mit den Farben des Altarvorhangs finden Sie hinten im Evangelischen Gesangbuch unter Nr. 953 und 954, „Das Kirchenjahr“ und „Liturgischer Kalender“.*

Dann folgt der „**Osterkreis**“. Er wird mit den Sonntagen vor der **Passionszeit**, die den Leidensankündigungen Jesu gewidmet sind, eröffnet. Es folgen die Passions-Sonntage, die den konsequenten Weg Jesu darstellen, der ihn zur Hinrichtung in Jerusalem führt. Der letzte dieser Sonntage ist der „Palmsonntag“, der Einzug Jesu in Jerusalem, umjubelt vom Volk, das Palmzweige vor ihm ausbreitet. Die anschließende Karwoche (= Trauerwoche) vergegenwärtigt uns die Abschiedszeit von Jesus, das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern („Gründonnerstag“ = der Tränentag) und seine Kreuzigung am Karfreitag. Der Karsamstag ist der stillste Tag des Kirchenjahres, da läuten keine Glocken und es finden keine Gottesdienste statt, weil dieser Tag an den toten Jesus im Grab erinnert.

Dann aber in der Nacht zum **Ostertag** finden vielerorts (auch bei uns) Gottesdienste in den dunklen Kirchen statt, die nur von einer und allmählich von immer mehr Kerzen erleuchtet werden. Aus dem Dunkel der Todesnacht dämmert das neue Leben herauf. Das feiern wir beim Osterfest. Die Jüngerinnen und Jünger (die Frauen zuerst!) haben erfahren, dass Jesus nicht tot ist, sondern dass er lebt. Sie

erfahren den, den sie begraben hatten, als gegenwärtig. Das ist kein biologisch oder archäologisch objektiv zu beweisender Vorgang. Vielmehr wird ihnen in ihrer Verzweiflung der Glaube geschenkt, dass der Tod nicht Gottes Grenze ist und dass Jesus, der Gesandte Gottes, ihnen lebendig gegenwärtig ist und bleiben wird. Und diese Erfahrung wird auch uns heute in der Botschaft des Ostertages zugemutet. Christus ist gegenwärtig, und wir, die Christen in aller Welt, sind sein Leib, durch den er bis heute und weiterhin in der Welt wirkt. So hat der Apostel Paulus seine Erfahrung ausgedrückt.

Jeder Sonntag ist eine Erinnerung an die Auferstehungserfahrung der Jüngerinnen und Jünger damals und eine Herausforderung an uns, dieselbe Erfahrung zu machen und zu feiern.

Die Passionszeit war in der kirchlichen Tradition immer **Fastenzeit**. Die evangelischen Kirchen haben sich davon in einem antikatholischen Affekt „befreit“. Inzwischen gehört Fasten für viele Menschen zur gesundheitlichen Vorsorge. Und immer mehr evangelische Christen legen sich freiwillig für die sieben Wochen der Passionszeit ein Fastenversprechen auf, in dem sie in der Passionszeit auf Fleisch, auf Alkohol, Süßigkeiten oder anderes verzichten, von dem sie sich abhängig fühlen („Sieben Wochen ohne“). Sie fasten, um sich von Ballast zu befreien, mit ihrem Körper wieder bewusster umzugehen und ihre eigene Seele und Tiefe wieder zu entdecken. Das sind geistliche Erfahrungen, die auch den Glauben stärken und sie den Weg Christi erleben lassen.

40 Tage nach Ostern feiern wir das Fest **Christi Himmelfahrt**. Dabei geht es nicht um das Verschwinden eines Körpers in den Wolken. Die alte handgreifliche Symbolik will sagen: Christus ist der verborgene „Herr“ der ganzen Welt. Das meint nicht die Weltherrschaft der Christen oder einer Kirche. Davon konnte in der Zeit, in der das Neue Testament entstand, nicht die Rede sein. Gemeint ist: In Christus hat sich Gott gezeigt – für die ganze Welt. Und die Liebe Gottes, die er gelebt und offenbart hat, durchzieht verborgen die ganze Weltgeschichte. Davon leben wir, und sie ist und bleibt unsere Aufgabe, die unserem Leben und aller Geschichte Sinn gibt.

Nach weiteren 10 Tagen wird **Pfingsten** gefeiert, 50 Tage nach Ostern. „Pfingsten“ kommt vom griechischen „pentekonta“ = fünfzig. Die Festgeschichte (Apostelgeschichte 3, 1 – 36) erzählt, wie die Jüngerinnen und Jünger den Mut bekommen, öffentlich die Geschichte Jesu Christi zu predigen, und wie alle Zuhörer, gleich welcher Muttersprache, verstehen: hier geht es um mich. Gefeiert wird: Gott hat seinen Geist ausgegossen, er meldet sich selbst durch die Menschen zu Wort. Und das hoffen wir auch heute.

Am Sonntag nach Pfingsten beginnt mit dem „**Trinitatisfest**“ die „fest lose Zeit“ des Kirchenjahrs. Die Sonntage werden in den evangelischen Kirchen nur noch mit Zahlen benannt: 1. Sonntag nach Trinitatis usw. „Trinitatis“ heißt „Dreieinigkeit“ und erinnert uns daran, dass Gott der Schöpfer ist, sich in Jesus Christus gezeigt hat und uns mit seinem Heiligen Geist begleitet, so wie wir es beim Gottesdienst im Glaubensbekenntnis aussprechen.

Jeder Sonntag in der Trinitatiszeit hat ein eigenes Thema. So ist z. B. der 10. Sonntag nach Trinitatis der „Israelsonntag“, an dem wir uns mit unserer Verbindung zur jüdischen Bibel („Altes Testament“) und mit Israel beschäftigen sollen.

Johannes“ (Sommersonnenwende)

und „Michaelis“ (Herbst-Tagundnachtgleiche) waren früher wichtige Markierungen im Schuljahr; heute sind sie fast vergessen.

Aber ein Fest, das lange mehr örtliches Volksfest war und erst im 18. Jahrhundert zum Kirchenfest wurde, ragt heraus: das **Erntedankfest**. Durch die Erfahrungen von Gefährdung unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist auch uns Städtern bewusster geworden, wie dankbar wir für alles sein können, das unser Leben ermöglicht. So werden auch vor unseren Altären Erntegaben ausgelegt, die anschließend an Bedürftige verteilt werden. Eigentlich gehört hierzu auch die wöchentliche Verteilung von Spenden an Bedürftige in der Passionskirche durch die Aktion „Laib und Seele“. Die andächtige und dankbare Stimmung dabei ist ein Ausdruck dafür.

Am 31. Oktober feiern wir das **Reformationsfest** zur Erinnerung an den Beginn der Reformation durch Martin Luthers Aushang der 95 Thesen in Wittenberg (1517).

Seit der **Buß- und Betttag** kein staatlicher Feiertag mehr ist, ist er ziemlich in den Hintergrund getreten. Luther hat in seinen 95 Thesen geschrieben, dass jeder Tag ein „Bußtag“ sein solle, d. h. ein Tag, an dem wir uns wieder Gott zuwenden.

Das Kirchenjahr endet mit dem **Toten- oder Ewigkeitssonntag**. Wir gedenken der Toten, die wir im zurückliegenden Jahr verabschieden mussten und geben der Trauer im Gottesdienst Raum, auch für die, deren Sterben schon länger zurückliegt, uns aber immer noch schmerzt. Zugleich denken wir an unsere eigene Sterblichkeit und vergewissern uns der Hoffnung, dass Gottes Ewigkeit uns offen steht, wenn wir sterben müssen. Viele von uns besuchen die Gräber ihrer Lieben an diesem Tag, soweit sie das können. In unserer Gemeinde gibt es auch einen gemeinsamen Gang zu einem der umliegenden Friedhöfe, um diesen besonderen Sonntag im wörtlichen Sinne zu begehen.

Jürgen Günther